

Saatkrähen als Brutvögel in Jever – Probleme einer Stadt mit ihren schwarz gefiederten Mitbewohnern

Werner Menke

1. Einleitung

In der Vergangenheit haben Saatkrähen wiederholt versucht, das Stadtgebiet der friesischen Kreisstadt Jever zu besiedeln. In früheren Jahrzehnten wurden solche Ansiedlungen zumeist nach kurzer Zeit durch menschliche Eingriffe unterbunden, sodass sich ein kontinuierliches Brutvorkommen nicht entwickeln konnte.

Diese Situation hat sich seit gut zwanzig Jahren geändert: Ausgehend von einer 1992 erfolgten Kolonienegründung am nordöstlichen Stadtrand haben Saatkrähen in den Folgejahren weitere Bereiche der Stadt, vor allem den Schlosspark und die Wallanlagen, als Neststandorte gewonnen. Damit verbunden war eine deutliche Zunahme der Brutpopulation, die sich inzwischen bei einem Bestand von 600 bis gut 700 Paaren einzupendeln scheint.

Eine derart große innerstädtische Population einer so auffälligen Vogelart, die zudem noch einer Verwandtschaftsgruppe angehört, um deren Image es in weiten Kreisen der Bevölkerung schlecht bestellt ist, stößt bei einer nicht geringen Zahl von Bürgern auf Ablehnung. Diese äußert sich u. a. in Leserbriefen, Eingaben an die Stadtverwaltung oder auch in nicht genehmigten privaten Vergrämungsaktionen. Besonders während der Nestbau- und Brutzeit baut sich in jedem Jahr von Neuem ein öffentlicher Druck auf, mit dem sich die Stadt Jever bzw. der Landkreis Friesland als Untere Naturschutzbehörde (in früheren Jahren die Bez. Reg. Weser – Ems) auseinandersetzen haben.

Der von verschiedenen Seiten (Privatpersonen, Verbänden) vielfach und z. T.

massiv vorgetragenen Forderung nach Beseitigung der Saatkrähennester steht – ganz abgesehen von allgemeinen tierschützerischen und ökologischen Erwägungen – entgegen, dass die Art *Corvus frugilegus* zu den nach dem Bundesnaturschutzgesetz besonders geschützten Arten gehört.

Begründeten Anträgen auf Ausnahmegenehmigungen zur Beseitigung von Saatkrähennestern bzw. für gezielte Vergrämungsaktionen (Anbringen von „Krähenklatschen“) wurde allerdings in der Mehrzahl der Fälle unter Auflagen von der Unteren Naturschutzbehörde stattgegeben. Im Frühjahr 2013 jedoch nahmen die durch die Behörde bewilligten Maßnahmen im Stadtgebiet Jever insofern eine neue Qualität an, als erstmals auch Nester mit Gelegen entfernt wurden. Das führte zu verschiedenen Anfragen von Naturschutzverbänden beim Niedersächsischen Umweltministerium, das in der Folge derartige Eingriffe für die Zukunft untersagte.

Ziel dieser Arbeit ist es zum einen, die Entwicklung der Saatkrähenbesiedlung im Stadtbereich Jever zu dokumentieren. Zum anderen soll auf die Probleme eingegangen werden, die eine solche Besiedlung für die Kommune mit sich bringt. In diesem Zusammenhang sind die unterschiedlichen Reaktionen der Bevölkerung auf die Krähen sowie bisher ergriffene und für die Zukunft vorgesehene Maßnahmen zur Bestandslenkung aufzuzeigen und einer kritischen Bewertung zu unterziehen. Damit kann an einem überschaubaren Beispiel – zumindest in Ansätzen – auch ein Beitrag

geleistet werden zu einer Diskussion, die in einer ganzen Reihe von Kommunen sowohl in Niedersachsen als auch in vielen anderen Bundesländern geführt wird.

Gewidmet sei die Arbeit dem am 19.10.2012 verstorbenen Nestor der Oldenburger Ornithologie, Hans Rudolf Henneberg, der sich über Jahrzehnte intensiv für den Schutz der „schwarzen Gesellen“ im Oldenburger Land eingesetzt hat und mit dem der Autor über viele Jahre hin nicht nur in Sachen ‚Saatkrähe‘ freundschaftlichen Kontakt hatte.

2. Untersuchungsgebiet

Die folgenden Ausführungen beschränken sich auf den Raum der Stadt Jever. Darüber hinausgehende Ausblicke in das friesische Umland erfolgen nur fallweise, wenn ein engerer Bezug zu den Aussagen über die städtische Krähenpopulation gegeben ist.

Der Stadtkern von Jever (Landkreis Friesland, Niedersachsen) liegt auf einem Geestsporn, der von der zentralen Ostfriesisch-Oldenburgischen Geest nach Nordosten in den Naturraum Watten und Marschen hineinragt. Für die Saatkrähen

scheint diese Geestrandlage besonders geeignet: Die Stadt bietet mit ihrem teilweise alten Baumbestand geeignete Brut-, die von Grünland dominierte alte Marsch in der unmittelbaren Umgebung geeignete Nahrungsbiotope. Das Nahrungsangebot wird zudem erhöht durch die gerade einmal 3 km entfernte Deponie des Abfallwirtschaftszentrums in Wiefels im NW der Stadt sowie durch einige stadtnah gelegene Biogasanlagen, die ihre Biomassedepots nicht mit Folien abdecken.

Kernbereich der Untersuchung ist das eigentliche Stadtgebiet Jevers ‚der Begriff, Stadtrand‘ in den folgenden Ausführungen meint also den Rand der geschlossenen Siedlung, nicht die Grenzen des Gemeindegebiets.

In der Übersichtskarte (Abb. 1) sind alle seit 1992 in Jever auftretenden Teilkolonien durch einen Punkt markiert (nicht dargestellt sind Einzelvorkommen), unabhängig davon, ob sie aktuell noch existieren oder nicht. Ebenso gibt die Punktmarkierung keinen Hinweis auf Koloniegroße und -ausdehnung wie sie auch

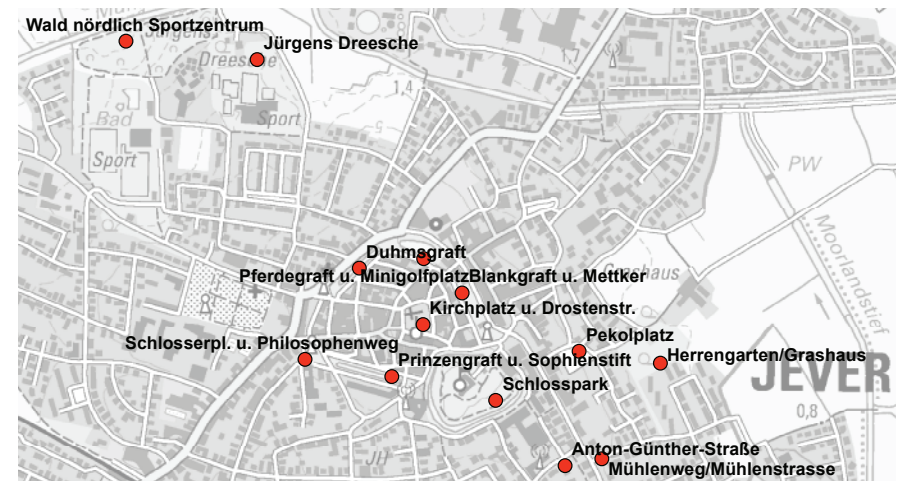


Abb. 1: Brutvorkommen (1992 – 2013) der Saatkrähe in der Stadt Jever [Quelle: Geodatenbank LK Friesland; Auszug aus den Geobasisdaten der Niedersächsischen Kataster- und Vermessungsverwaltung (LGNL)]

nicht als genauer Lokalisationsnachweis zu verstehen ist. Im Bereich der Wallanlagen z. B., der aus der Umgestaltung der früheren Stadtbefestigung (Wall-/Graben-system) entstandenen Promenaden, erstreckt sich die Besiedlung in der Regel auf die gesamte Länge des Baumbestandes an der jeweiligen markierten Graft.

3. Methode

Seit 1997 wurden in jedem Frühjahr die Zahl der Brutpaare im Stadtbereich durch den Autor erfasst. Gezählt werden dazu die einzelnen Nester. Dabei kann bei „unfertigen“ Nestern im Einzelnen nicht immer klar gesagt werden, ob es sich um Nester handelt, an denen noch gebaut wird, oder um aufgegebene Versuche von Nestbauten; insofern erheben die Zahlen keinen Anspruch auf absolute Genauigkeit, sind aber im Hinblick auf die Größenordnung durchaus aussagekräftig.

Die gewonnenen Zählraten wurden bzw. werden an die Staatliche Vogelschutzswarte im NLÖ bzw. später NLWKN weitergegeben und sind seit 1998 in deren Brutbestandsübersichten für Niedersachsen abgebildet.

Bei den Angaben für den Zeitraum von 1992 bis 1996, für den keine eigenen Zählungen vorliegen, wird auf Daten der Staatlichen Vogelschutzswarte zurückgegriffen, die durch andere Beobachter gewonnen und für Jever von Hans Rudolf Henneberg übermittelt worden sind (Staatliche Vogelschutzswarte, 1996).

Alle im weiteren Text angeführten Zahlenangaben stammen, wenn im Einzelfall nicht anders vermerkt, aus der Datensammlung der Vogelschutzswarte bzw. ab 1997 aus den eigenen Zählungen, ohne dass im Einzelnen jeweils auf diese Quelle hingewiesen wird.

Werden in den Dateien der Vogelschutzswarte die Angaben für die Stadt Jever summarisch gemacht, so erlauben die Protokolle der eigenen Zählungen (die im übrigen auch an den Fachbereich

des Landkreises Friesland und an die Stadtverwaltung in Jever weitergegeben wurden) eine Differenzierung nach Teilstandorten. Damit sind u. a. genauere Aussagen zur Entwicklung von Teilkolonien möglich.

Eine baumgenaue Kartierung wurde allerdings nicht bzw. höchstens in Ansätzen geleistet, von daher können im Folgenden keine näheren Aussagen zur Nistökologie geleistet werden wie etwa zu bevorzugten Nistbaumarten und Baumaltersklassen oder zur Nestzahl pro Baum.

Um die öffentliche Diskussion über die Saatkrähen nachzuzeichnen, wurden vor allem privat archivierte Zeitungsausschnitte eingesehen. Auch wenn diese Sammlung keinen Anspruch auf absolute Vollständigkeit erheben kann, wurden entsprechende Artikel (Leserbriefe, redaktionelle Beiträge) aus der lokalen Zeitung, 'Jeverisches Wochenblatt' (J. W.) sowie aus dem Lokalteil 'Jeverland-Bote' der Nordwest-Zeitung (NWZ) seit 1995 in großer Zahl erfasst. Für die Wilhelmshavener Zeitung (WZ) ist die entsprechende Sammlung dagegen eher lückenhaft.

In seiner Funktion als ehrenamtlicher Naturschutzbeauftragter des Landkreises Friesland ist der Autor zudem zumindest partiell eingebunden in die verwaltungsinterne Diskussion der Saatkrähenthematik und bringt sich auch selbst immer wieder in die öffentliche Diskussion ein.

4. Brutvorkommen der Saatkrähe in Jever (Bestandsentwicklung)

4.1 Brutvorkommen vor 1992

Brutvorkommen der Saatkrähe vor 1900 sind für das Jeverland nach derzeitigem Kenntnisstand nicht überliefert, es ist jedoch davon auszugehen, dass die Art als Brutvogel zumindest sporadisch aufgetreten ist. Größere ungestörte Kolonien wird es allerdings über längere Zeiträume kaum gegeben haben, wurden ‚Krähen‘ doch in der Regel als

„Schädlinge“ bekämpft, ohne dass zwischen den Arten Raben- und Saatkrähen unterschieden wurde. So ist aus der Zeit, als das Jeverland unter der Herrschaft der Zerbster Fürsten stand, eine Verordnung zur Bekämpfung von Sperlingen und Krähen überliefert: In Abhängigkeit von der Betriebsgröße waren Landstellenbesitzer dazu verpflichtet, jährlich eine bestimmte Zahl (für einen Vollhof auf der Geest betrug diese 30) von Sperlingsköpfen abzuliefern, ein Krähenkopf galt so viel wie drei Sperlingsköpfe. Die „Hochfürstlich Anhalt-Zerbstische Verordnung um die Sperlinge und Krähen in der Herrschaft Jever auszurotten, wenigstens zu vermindern. Zerstört den 18. April 1788“, die als Einzeldruck u.a. in der Bibliothek des Mariengymnasiums Jever vorliegt, wird auch in der Abhandlung von SEITZ (2009) über die Geschichte der Sperlingsverfolgung zitiert.

Für das 20. Jh. wird bis zum Anfang der 90er Jahre nur von einzelnen und jeweils kurzzeitigen Ansiedlungen in Jever berichtet. So spricht TOM DIEK (1933) davon, dass es in den Jahren vor 1930 im Gebiet der Jadestädte (des heutigen Wilhelmshavens) und des Jeverlandes keine Brutvorkommen der Saatkrähen mehr gegeben hat und nennt als die letzten zuvor bestehenden Kolonien eine in Marienhausen und eine weitere in der Gotteskammer bei Jever, ohne dazu nähere Einzelheiten (Größe der Kolonien, Zeitpunkt des Erlöschens) mitzuteilen. Seit 1930 habe sich im weiteren Umland von Jever eine neue Kolonie im Barkeler Busch (Schortens, Ortsteil Grafschaft) etabliert, die mit einem Bestand von 120 bis 150 Horsten von dem Besitzer Finkenstaedt toleriert werde.

BLASZYK (1952) führt für die Jahre 1949 bis 1951 für Jever keine Brutkolonie an.

Der Jeveraner Hobby-Ornithologe Erich Woschinski hält in seinen Aufzeichnungen für den Schlosspark Bruten in den

Jahren 1953, 1954 (jeweils 13 Nester) und 1956 (in diesem Jahr auch am Kirchplatz) fest (vermutlich hat die Kolonie im Schlosspark auch 1955 bestanden, findet aber in den Notizen keine Erwähnung). Woschinski muss dann im Weiteren feststellen: „Seit Frühjahr 1957 besteht im Stadtinneren keine Kolonie mehr. Die Kolonien [...] wurden zerstört (Grund: Belästigung der Anwohner durch Lärm); die Saatkrähen haben sich in den Park beim Schützenhof verzogen“ (wo sie dann im Weiteren auch nicht mehr geduldet wurden) (MENKE 2007).

Im nahen Umland von Jever bestand über mehrere Jahre eine Kolonie in Suddens (Gemeinde Wangerland), die von der Hofinhaberin A. von Thünen toleriert wurde. Als diese altersbedingt die Hofstelle verließ, wurde dort massiv vergrämt. Das 1972 noch 134 BP umfassende Vorkommen brach in der Folge völlig zusammen: 1976 fanden sich noch 16 BP, 1977 kein einziges mehr.

Vermutlich waren es Teile dieser Population, die Mitte der 70er Jahre versuchten, sich im Umkreis anzusiedeln. 1972 fanden sich in Jever sechs, 1973 34 BP (18 BP im Bereich Grashaus/Herrengarten und 16 BP im Schlosspark, Chr. Finkenstaedt, mündl. Mitteilung), ohne dass sich hier auf Dauer eine Kolonie aufbauen konnte. Für 1977 wurde noch ein Brutpaar gemeldet, dann blieb Jever für rund eineinhalb Jahrzehnte ohne Nachweis von Saatkrähenbruten.

4.2. Entwicklung des Brutbestands ab 1992

4.2.1 Zahlenmäßige Entwicklung

Eine neue Ansiedlung in Jever erfolgte 1992 mit 27 Nestern im Wäldchen beim Grashaus / Herrengarten. Vermutlich ging diese Besiedlung von Sanderbusch (Gemeinde Sande) aus, wo sich seit 1976 (damals 14 BP) eine Kolonie befand, die sich nach einigen Jahren zu einer beachtlichen Größe entwickelt hatte; ab 1981 war

die Zahl von 100 BP überschritten, 1986 wurden 274, zwei Jahre später bereits 306 BP gezählt (als „Mutterkolonien“ in Frage kämen möglicherweise auch zwei kleinere Kolonien in Wilhelmshaven).

Eine ähnlich steile Entwicklung wie in Sanderbusch nahm von 1992 an die Besiedlung Jevers (Abb. 2): Bereits im Folgejahr war der Bestand auf über 100 BP angewachsen, 1996 war die Marke von 200 BP überschritten, 1998 zählte man 365 BP. Von 2000 bis 2003 brüteten in jedem Jahr rund 450 Paare in der Stadt. Der zunächst entstandene Eindruck, dass mit diesem über vier Jahre hin ziemlich stabilen Plateau eine Kapazitätsgrenze erreicht sei, erwies sich jedoch als unzutreffend, denn in den drei Folgejahren lag die Zahl deutlich über 500 BP. Zwar gab es 2007 und 2008 wieder einen Rückgang auf gut 450 BP, der sich in erster Linie durch Veränderungen im Bereich Grashaus / Herrengarten erklärte, doch 2009 war wieder ein Bestand von rund 530 Paaren erreicht. Auch dieses mehrjährige Plateau von knapp 550

BP stellte noch keine Obergrenze für die jeversche Population dar; vielmehr stieg diese 2010 noch einmal um 28% an und liegt seitdem (mit einem Ausreißer 2012 auf den bisherigen Maximalwert von 716 BP) bei deutlich über 600 Paaren.

Betrachtet man die Entwicklung zusammenfassend, so lässt sich feststellen, dass in den ersten sechs Jahren nach der Neubesiedlung der Brutbestand kontinuierlich zunahm. In den Folgejahren bis heute fanden sich drei längere Phasen mit relativ stabilen Bestandszahlen, die durch zwei fast sprunghafte Steigerungen auf ein derzeitiges Niveau von 600 bis 700 Paaren angestiegen sind. Bestandsrückgänge in einzelnen Jahren blieben zumeist im einstelligen Prozentbereich und damit im Rahmen üblicher Schwankungen der Populationsgröße. Nur 2007 und 2013 zeigten sich Rückgänge gegenüber den Vorjahren, die über 10 % lagen.

Auf der Basis dieser Beobachtungen eine Prognose für die kommenden Jahre abzugeben, erscheint ausgesprochen

schwierig. Der 2013 festzustellende Rückgang gegenüber dem Vorjahr kann als möglicherweise singuläres Phänomen nicht als Beginn eines Trends gewertet werden. Ebenso müssen die im Großen und Ganzen gesehen eher konstanten Zahlen der letzten vier Jahre keineswegs bedeuten, dass damit eine längerfristig stabile Bestandsgröße bzw. eine Populationsobergrenze erreicht ist, ist doch nicht auszuschließen, dass es auch zukünftig erneut zu sprunghaften Zunahmen kommen könnte.

Aufgrund der derzeitigen politischen Diskussion ist allerdings eher davon auszugehen, dass es in Zukunft zu gezielten Vergrämungsaktionen im innerstädtischen Bereich und damit zu einer Verringerung der Stadtpopulation in Jever kommen wird (siehe dazu Kap. 6.3).

4.2.2 Räumliche Entwicklung

Die aufgezeigte Bestandsentwicklung war vor allem in den ersten Jahren verbunden mit der Eroberung neuer Brutareale im Gebiet der Stadt.

Die wichtigsten dieser Areale und die Entwicklung der jeweiligen Teilkolonien sollen im Folgenden näher betrachtet werden.

4.2.2.1 Teilkolonie im Grashaus-/Herrengartenbusch

Das Gehölz zwischen der Hofstelle Jeversches Grashaus und der Wohnsiedlung Herrengarten am nordöstlichen Stadtrand von Jever, das bereits Anfang der 1970er Jahre für einen kurzen Zeitraum Standort einer kleinen Kolonie war, wurde 1992 erneut besiedelt. Die neue Kolonie von 27 Paaren wuchs in den unmittelbaren folgenden Jahren zunächst auf deutlich über 100 Paare an, verringerte sich dann aber wieder auf einen Bestand um die 40 bis 70 BP (Zeitraum von 1997 bis 2005). Gründe für diese Abnahme sind vermutlich in privaten Vergrämungsaktionen und daraus resultierenden Ver-

lagerungen in andere Stadtbereiche (Schlosspark) zu sehen.

Zwar wurde 2006 mit 108 BP ein neuer Gipfel erreicht, der aber schon im Folgejahr zusammenbrach: 2007 zeigte mit 32 BP den bis dahin geringsten Bestand. Der Grund lag in einer deutlichen Reduzierung der Nistgelegenheiten: Die Stürme des Winters 2006/07 hatten hier mehrere Bäume abgebrochen bzw. entwurzelt, bei dem anschließenden „Aufräumen“ bzw. der durch den Besitzer angestrebten Auslichtung des Gehölzes wurden weitere Bäume entfernt. 2009 stieg die Zahl zwar wieder auf 86 BP an, doch wenig später war diese Teilkolonie erloschen (2011 noch 3, 2012 und 2013 kein BP mehr). Als Erklärung können hier nur massive private Vergrämungsaktionen angenommen werden.

Damit hat dieser Standort, an dem die Neubesiedlung Jevers durch die Saatkrähe in den 1990 Jahren ihren Anfang nahm, gegenwärtig seine Bedeutung völlig verloren.

4.2.2.2 Teilkolonie im Schlosspark

Bereits 1994 (möglicherweise schon 1993) etablierte sich eine zunächst kleine Teilkolonie in der Nordostecke des Schlossparks. 1995 wurden hier gut 50 Nester geschätzt (WZ v. 12. 4. 95), 1996 48 Nester gezählt (PLÖTZ 1996). Diese Zahl stieg in den folgenden Jahren zunächst stetig an, wobei nach und nach auch die übrigen Bereiche des Parks sowie unmittelbar angrenzende Bäume (z. B. am Mariengymnasium und in Höhe des Sophienstifts bzw. der früheren Landwirtschaftsschule) genutzt wurden. 1997 nisteten bereits 109, zwei Jahre später knapp 150 Paare im Park (inkl. der benachbarten Bäume). Bis 2002 blieb diese Zahl annähernd unverändert, 2003 stieg sie auf knapp 200, in den beiden Folgejahren auf rund 300 BP. Von 2004 bis 2009 blieb die Größe dieser Teilpopulation dann mit Schwankungen zwischen 256

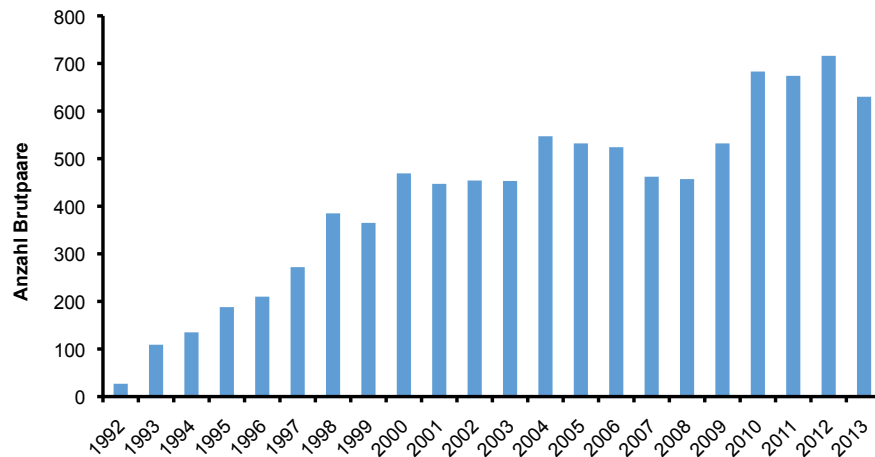


Abb. 2: Entwicklung der Saatkrähenpopulation in Jever 1992 – 2013 (Quelle: Datensammlung Staatliche Vogelschutzwarte, Henneberg, Krüger, Menke)

(2006) bis 320 (2009) in etwa konstant. 2010 kam es zu einer erheblichen Steigerung auf 468 BP und auf diesem hohen Niveau (mit einem Spitzenwert von 565 BP im Jahre 2012) blieb der Bestand bis heute.

Der Grund für die aufgezeigte positive Entwicklung im Park liegt zum einen darin, dass dieser mit seinem Bestand an hohen alten Bäume geeignete Nistmöglichkeiten bietet, und zum anderen in der relativ geringen Einwirkung von Störungen. Zwar wurden in manchen Jahren von den den Park umgebenden Straßen, insbesondere von der ‚Terrasse‘ aus, gelegentliche Vergrämnungsmanöver unternommen (Handklatschen, vereinzelt auch Böller), im Park selbst finden allerdings keine Störungen statt; Schlossleitung und Personal (so der für den Park verantwortliche Gärtner) tolerieren die Vögel bzw. haben sogar ein ausgesprochen positives Verhältnis zu ihnen.

Die geringe Störungsbelastung spielte offenbar eine zunehmend größere Rolle, je mehr in anderen Bereichen der Stadt vergrämt wurde. Die relative Bedeutung des Schlossparks für die Gesamtpopulation Jevers ist dementsprechend im Laufe der Jahre immer mehr gewachsen (Tab. 1):

4.2.2.3 Teilkolonien in den Wallanlagen
1995 wurden die Wallanlagen, die den

1998 - 2003	2004 - 2007	2008 - 2011	2012 u. 2013
30 - 40 %	50 - 60 %	60 - 70 %	70 - 80 %

Tab. 1: Anteil der Schlosspark-Teilpopulation an der Gesamtpopulation Jevers

Altstadtkern von Jever umschließen, besiedelt. Gleichzeitig erfolgten auch kleinere Ansiedlungsversuche in der eigentlichen Altstadt, so am Kirchplatz und an der Drostestraße.

Damit hatte die Stadt die Saatkrähen sozusagen in ihrer guten Stube. Durch die Wallanlagen führt ein vielbegangener Promenadenweg, außerdem werden die Anlagen von stark frequentier-

ten Verbindungswegen zwischen den Vorstadtbereichen und dem Zentrum durchquert. Zudem grenzt die dichte Innenstadtbebauung eng an die Anlagen, viele Bürger hatten die Vögel somit direkt vor Augen und Ohren.

Von daher war die Ansiedlung der Saatkrähen in diesem Teil der Stadt für viele Bürger ein besonderes Reizthema, es kam auch immer wieder zu privaten Vergrämnungen (z. B. mit Handklatschen) oder punktuell auch zu behördlich genehmigten Ausnahmeaktionen mit entsprechenden Auswirkungen auf die Populationsentwicklung.

Von einem Maximum von 243 BP im Jahre 2002 (das war mehr als die Hälfte des damaligen Gesamtbestands in der Stadt) ging die Entwicklung auf eine Minimum von 59 BP im Jahr 2008 (13 % des Gesamtbestands) zurück.

Die stark schwankende Bestandsentwicklung in den Wallanlagen lässt sich beispielhaft am Teilbereich der Prinzengraft aufzeigen. Die hier (und in den direkt angrenzenden Bereichen Sophienstift und Schlosserplatz) für 1997 festgestellte Zahl von 56 BP stieg zunächst auf über 100 BP (2000) an, hielt sich über drei Jahre auf diesem Niveau, brach dann 2003 deutlich ein (31 BP) und schließlich völlig zusammen. Von

2004 bis 2010 kam es hier höchstens noch zu Einzelbruten. Eine leichte Bestandserholung setzte erst wieder ab 2011 ein (17 BP; 2012: 23; 2013: 44).

Ähnlich, wenn auch nicht ganz so extrem, verlief die Entwicklung in anderen Teilen der Anlagen. So bewegte sich die Zahl der Brutpaare an der Pferdegraft über mehrere Jahre zwischen 60 bis 80 BP (2000 - 2007) und brach dann

stark ein (2008: 14 BP; 2012: 21), von Seiten der Stadt waren hier 2008 drei Krähensklatschen an verschiedenen Stellen angebracht worden.

Auch an der Blankgraft, wo sich der Bestand ab 1997 zwischen ca. 40 bis 70 BP eingependelt hatte, kam es 2008 zu einem Rückgang auf 28 BP, in den Folgejahren war dann aber wieder ein Anstieg auf rund 50 BP (2013 sogar 74) festzustellen.

4.2.2.4 Teilkolonie Freizeitgelände / Jürgens Dreesche

2008 kam es am nordwestlichen Stadtrand von Jever zur Ansiedlung von 52 BP in einem relativ jungen Gehölzbestand in der Nähe des Sport- und Freizeitentrums. Die dortigen Bäume waren erst Anfang der 1980er Jahre gepflanzt worden und somit noch ziemlich dünn.

Die optimistischen Erwartungen von Vogelschützern, dass sich hier eine neue Kolonie ungestört entwickeln könnte, erfüllte sich leider nicht. Sie gründete sich darauf, dass die nächste Wohnbebauung (das Neubauviertel ‚Lükens Hof‘) nicht direkt an den Koloniebereich angrenzte, ein möglicher Störfaktor für die Anlieger also relativ gering schien. Trotzdem verringerten sich die Nestzahlen kontinuierlich: 2009 fanden sich noch 30, 2010 nur 18 Nester, seit 2012 ist das Brutvorkommen erloschen. Auch wenn ein Teil der Abnahme vermutlich durch Windbruch einiger schwacher Bäume zu erklären ist, kann als die eigentliche Ursache einer solchen Entwicklung nur ein massiver menschlicher Eingriff angenommen werden.

Ein solcher ist auch für den unweit gelegenen, 2011 neu besiedelten Bereich an der Jürgens Dreesche zu vermuten. Von den 27 Nestern fand sich 2013 keines mehr.

4.2.2.5 Kleinere Teilkolonien

Neben den vorgestellten Teilkolonien gab es in verschiedenen Jahren inner-

städtisch weitere kleinere punktuelle Neststandorte, so in Einzelbäumen bzw. kleinen Baumgruppen, die in der Regel auf Privatgrundstücken standen. Allen dieser eher versprengten Ansiedlungen war keine Lebensdauer über mehrere Jahre beschieden. Sie wurden entweder mit behördlich genehmigten Aktionen (so im Falle dreier Biergärten) oder illegal beseitigt.

Am längsten, nämlich von 2008 bis 2011, hielt sich noch ein kleiner Bestand mit maximal immerhin 28 Nestern (2011) auf einem parkartigen Grundstück an der Mühlenstraße (Ecke Mühlenweg). Vergrämnungsaktionen durch Unbekannte führten hier zu einer Reduzierung auf 6 (2012) bzw. nur noch ein Nest (2013).

5. Öffentliche Akzeptanz

Nur in der Anfangsphase blieb die Besiedlung Jevers durch Saatkrähen ohne größere öffentliche Resonanz. Das änderte sich, als die Zahl der Brutpaare anstieg und die Vögel 1995 auch die Altstadt (Wallanlagen, Kirchplatz) besiedelten. Seitdem sind die Saatkrähen in Jever ein Dauerthema, das besonders vom Frühjahr bis zum Frühsommer, also zur Nestbau- und Brutzeit, die öffentliche Diskussion bestimmt.

Dabei dominieren deutlich die krähenskritischen Positionen, die sich z. B. in Leserbriefen von Einzelpersonen, aber auch in Stellungnahmen von Verbänden und Parteien äußern.

Kernpunkte der Kritik sind die von vielen (?) als unzumutbar empfundenen bzw. dargestellten Beeinträchtigungen durch Verschmutzung und Lärm.

Eine originelle Aktion unternahm im Juli 2007 ‚Jever Aktiv‘, ein vor allem aus Gewerbetreibenden bestehender ‚Verein für Stadtentwicklung, Wirtschaft und Kultur‘: Für zwei Wochen umhüllte er in Christo-Manier das Fräulein-Mariendenkmal mit weißen Laken. Das 1900 errichtete Monument erinnert an mar-

kantem Platz an die letzte einheimische Herrscherin und Stadtgründerin und hat in Jever Ikonencharakter. Die Mitglieder wollten mit ihrer Aktivität ein Zeichen setzen gegen mögliche Verschmutzungen durch die von ihnen als Plage empfundenen Saatkrähen.

Dass die innerstädtischen Saatkrähenkolonien negative Begleiterscheinungen für unmittelbare Anwohner mit sich bringen, ist nicht von der Hand zu weisen, festzustellen bleibt aber, dass diese in zahlreichen Meinungsäußerungen deutlich aufgebauscht werden. Aus manchen Stellungnahmen etwa muss man den Eindruck gewinnen, dass die Lebensqualität in Jever deutlich durch die Krähen eingeschränkt würde und man gewisse Bereiche der Stadt, so z. B. den Schlosspark, kaum noch betreten könne.

Zu solchen Übertreibungen kommen immer wieder geäußerte irrierte Ansichten, so wenn z. B. behauptet wird, dass die Zahl der Singvögel als Folge der Krähenansiedlung deutlich abgenommen habe, oder die Saatkrähen direkt als Singvogelmörder verschrien werden.

Als Beispiel für eine absolut haltlose Feststellung sei auch der Leserbrief eines Wangerooers genannt (NWZ, 20.8.2013), der beklagt, dass die „Jeverkrähen“ jetzt auch in großer Zahl auf Wangerooe ihr Unwesen trieben. (Auf Wangerooe brüten keine Saatkrähen, der Verfasser meinte offenbar die auf der Insel durchaus verbreiteten Dohlen und Rabenkrähen!).

Vogelfreunde bzw. Vertreter des Naturschutzes sehen ihre Aufgabe daher immer wieder darin, solche Irrtümer aufzuklären und ein besseres Verständnis für die Lebensweise der Saatkrähen zu vermitteln. Das geschah fallweise mit öffentlichen Vorträgen, Einladungen zur Saatkrähenbeobachtung, Führungen durch den Schlosspark (als Kernbereich der jeverschen Saatkrähenkolonie), Teilnahme an öffentlichen Diskussionsveranstaltungen sowie Pressebeiträgen (vgl. z. B. die

Stellungnahmen des Verfassers im Jeverischen Wochenblatt vom 17.7. 2007 und 18.4.2013). Bei solchen Gelegenheiten sowie in einzelnen Leserbriefen wurden mehr Gelassenheit und ein entspannterer Umgang mit den Krähen angemahnt.

Im Frühjahr 2013 kochte die öffentlich geäußerte Empörung über die Saatkrähen besonders hoch. So erschienen in den in Jever verbreiteten Tageszeitungen eine Vielzahl von Leserbriefen, die gegen die Krähen Stimmung machten, und wurden Mitarbeiter von Stadt und Landkreis mit Telefonaten und Eingaben geradezu überschwemmt. Es äußerten sich nicht nur Privatpersonen, sondern auch verschiedene Gruppierungen wie „Jever Aktiv“, Bürgerverein und Seniorenbeirat sowie Mitarbeiter des „Projekts Sophie“ (das ehrenamtlich die Senioren im Pflegeheim Sophienstift nahe dem Schlosspark betreut). Auch die lokale Zeitung, das Jeverische Wochenblatt, schlug sich auf die Seite der Krähenkritiker und wies in mehreren redaktionellen Beiträgen auf die vermeintliche Unhaltbarkeit der Zustände hin. Es kursierten Unterschriftenlisten, die die Behörden aufforderten, gegen die Krähen aktiv zu werden, eine privat betriebene Website (www.kraehen-jever.de) wurde eingerichtet (auf dieser Seite sind im Übrigen die meisten Leserbriefe und redaktionellen Beiträge wiedergegeben, die im Jeverischen Wochenblatt erschienen sind).

Kurz: Die Erregung mancher Bürger schien auf ein aus früheren Jahren nicht gekanntes Maß gestiegen. In Gesprächen tauchte sogar die Drohkulisse auf, dass sich eine Art „Bürgerwehr“ gegen die Saatkrähen bilden könne. Gerade vor dem Hintergrund des 2013 deutlich gewordenen Erregungspotentials müssen solche Szenarien durchaus ernst genommen werden, zumal der oben (vgl. Kapitel 4) gegebene Überblick über die Entwicklung der verschiedenen Teilkolonien im Stadtgebiet zumindest ansatzweise auch

einen Eindruck davon vermittelt, in welchem Ausmaß in den letzten Jahren private Vergrämungsaktionen stattgefunden haben, für die keine behördliche Ausnahmegenehmigungen vorlagen.

Einzelne Bürger begnügen sich offenbar nicht damit, ihrem Unmut über die Vögel in Leserbriefen Ausdruck zu verleihen und von der Politik Handeln einzufordern, sondern greifen zur Selbsthilfe.

6. Legale Maßnahmen zur Bestandslenkung

6.1 Vergrämungsaktionen bis 2012

Behördlich genehmigte Vergrämungsaktionen in Jever fanden erstmals 1996 statt. Im Vorjahr hatten sich erste Nistversuche am Kirchplatz gezeigt und es wurden schnell hygienische Bedenken laut, da hier zweimal in der Woche ein Wochenmarkt stattfindet. Einem am 12.4.1995 gestellten Antrag auf Entfernung der Nester am Kirchplatz wurde von der Bezirksregierung Weser-Ems allerdings nicht stattgegeben, da die Brutzeit bereits begonnen hatte. Im Februar 1996 erfolgte dann eine gemeinsame Begehung des Kirchplatzes von Vertretern des Dezernats Artenschutz der Bezirksregierung, des NLÖ und der Stadt. Dabei wurden verschiedene Vergrämungsmaßnahmen angesprochen, mit denen der Neubau von Nestern verhindert werden könne. Auf einen erneuten Antrag hin wurde der Stadt Jever dann mit Schreiben der Bezirksregierung vom 16.2.1996 gestattet, Saatkrähennester am Kirchplatz bis zum Beginn der Brutperiode zu entfernen.

Außer der Entfernung vorhandener Nester wurden verschiedene optische oder akustische Mittel installiert, um die Neuerrichtung von Nestern zu verhindern. Die meisten dieser Methoden erwiesen sich allerdings als nicht praktikabel. So wurden etwa die an den Ästen angebrachte Stanniolstreifen nach kurzer Zeit wieder entfernt, weil sich die

Anwohner über die Flattergeräusche bewerteten. Ebenso war den in die Bäume gehängten Luftballons kein langes Leben beschieden. Auch eine angebrachte Holzscheibe, auf die mit „Spatzenschrot“ geschossen werden sollte, um ein akustisches Trommelfeuer zu erzielen, wurde bald wieder abgehängt. Einzig die von dem damaligen Stadtdirektor Hashagen ins Spiel gebrachte, anfangs ebenfalls eher belächelte ‚Krähenklatsche‘, die 1996 erstmals am Kirchplatz eingesetzt wurde, erwies sich als – zumindest kleinräumig – erfolgreiches Vergrämungsmittel. Dabei handelt es sich um eine Vorrichtung aus zwei Brettern, die in der Krone eines Baumes angebracht wird. Mittels eines Zugseils, das durch Passanten zu betätigen ist, werden die beiden Bretter aneinandergeschlagen, das laute Klappgeräusch bewirkt eine akustische Vergrämung (siehe auch den Artikel ‚Krähenklatsche‘ bei Wikipedia). Mit der Klatsche gelang es, den Kirchplatz 1996 und in den Folgejahren von Saatkrähen weitgehend freizuhalten.

Als punktuell erfolgreiches Mittel zur Bestandslenkung erwies sich auch das Entfernen von Nestern (vor Beginn der Eiablage). Genehmigt wurden solche Nestentfernungen z. B. für drei Betreiber von Gaststätten mit Biergärten. Damit (und z. T. dem anschließenden Anbringen von Klatschen) ließen sich Neugründungen von kleineren Teilkolonien lokal begrenzt verhindern.

Die – im Hinblick auf eine angestrebte Vergrämung – kleinräumig positiven Erfahrungen mit der Krähenklatsche führten dazu, dass in den Folgejahren von dieser „jeverschen Erfindung“ weitere Exemplare hergestellt wurden. 2012 waren schließlich auf städtischem Grund 13 Klatschen angebracht, dazu kamen einige auf Eigeninitiative hin gebaute auf Privatgrundstücken. Die Krähenklatschen im öffentlichen Raum sollten in erster Linie die als „sensibel“ eingestuft Bereiche

in den Wallanlagen krähenfrei halten wie den Kinderspielplatz in Höhe der Pferdegraft, die vielbegangene Wallquerung zwischen den beiden Teilen der Blankraft, aber auch das Umfeld von Fräulein-Marien- und Kriegerdenkmal. Nachdem allerdings im Sommer 2012 Teile von zwei Krähenklatschen aus den Bäumen gefallen waren, entschloss sich die Stadtverwaltung aus haftungsrechtlichen Gründen zur Entfernung aller Klatschen.

6.2 Vergrämungsaktionen 2013

Diese 2012 abgebauten bzw. inaktivierten Klatschen wurden im Frühjahr 2013 nicht neu installiert. Andere Vergrämungsaktionen, für die eine Ausnahmegenehmigung vorlag, wurden recht halbherzig betrieben: Außer der Entfernung von sechs alten Nestern in den Wallanlagen vor Beginn der Brutzeit erfolgten im Stadtgebiet von Jever zunächst keine weiteren behördlich genehmigten Maßnahmen zur Bestandslenkung.

Als Folge davon siedelten sich Saatkrähen verstärkt wieder in den Wallanlagen an, vor allem in den Bereichen Prinzengraft und Blankraft. Vermutlich war dies ebenso wie die in Teilen der Öffentlichkeit verbreitete Meinung, dass die Behörde nichts gegen die „Krähenplage“ unternehme, ein Grund dafür, dass die öffentliche Erregung im Frühjahr 2013 ein besonders großes Ausmaß annahm (s.o. Abs. 5).

Der derart aufgebaute Druck zeigte Wirkung: Mit Schreiben vom 22.4.2013 erteilte der Landkreis Friesland der Stadt Jever die Ausnahmegenehmigung, Saatkrähennester in den Wallanlagen zu entfernen, „solange sich keine Nestlinge in den Nestern befinden.“

Dass damit eine neue Qualität erreicht war – alle zuvor erteilten Ausnahmegenehmigungen galten generell spätestens bis zum Zeitpunkt der ersten Eiablage –, war den Verantwortlichen durchaus be-

wusst, die Presse formulierte entsprechend: „Im Klartext: Stadt und Landkreis wollen dieses Thema jetzt ein für allemal vom Tisch haben und reizen den gesetzlichen Rahmen bis zum Äußersten aus.“ (J. W., 25.4.2013)

Schon am 24. April begannen Mitarbeiter des städtischen Bauhofs unter Einsatz einer Hebebühne mit der Beseitigung von Nestern in den Bäumen der Wallanlagen. Insgesamt wurden 100 Nester entfernt, in denen zum weitaus größten Teil bereits Eier lagen. 70 Nester, in denen schon Junge geschlüpft waren, blieben erhalten.

Diese Maßnahme, die sich im Übrigen als völlig ineffizient erwies – von den 100 entfernten Nestern wurden in den nächsten vierzehn Tagen 69 im selben Bereich wieder erbaut – löste bei vielen Bürgern und bei Naturschutzverbänden erhebliche Irritationen und Widerspruch aus.

Die WAU Jever (Wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Umweltschutz) und die Kreisgruppe Wilhelmshaven des NABU richteten deshalb eine Anfrage an das niedersächsische Umweltministerium. Das erkannte in seiner Antwort zwar an, dass Gründe für eine Ausnahmegenehmigung im Interesse der Gesundheit vorliegen, und rügte die durchgeführten Aktionen nicht ausdrücklich, gab dem Landkreis aber explizit auf, solche Maßnahmen in Zukunft während der Brutzeit zu unterlassen.

6.3 Ein Konzept für die Zukunft?

Als Maßnahme für die Zukunft empfahl das Ministerium, zu überprüfen, inwieweit eine fachgerechte Umsiedlung der Krähen außerhalb der Brutzeit möglich ist, und schlug vor, dafür ein Konzept zu entwickeln unter Beteiligung des bereits seit einigen Jahren bestehenden Runden Tisches ‚Naturschutz im Landkreis Friesland‘ (dieses Gremium war im Übrigen bereits zuvor vom Landrat des Kreises ins Gespräch gebracht worden).

Am 8. August 2013 traf sich der ‚Runde Tisch‘, der sich aus Vertretern verschiedener Naturschutzverbände inkl. der Jägerschaft und des Fachbereichs ‚Umwelt‘ des Landkreises zusammensetzt, zum Thema ‚Saatkrähen in Jever und Sanderbusch‘. Zu diesen Teilnehmern wurden Vertreter des NLWKN, der Stadt Jever, des Schlossmuseums Jever (zuständig für den Park), des Nordwestkrankenhauses Sanderbusch, verschiedener kommunaler Vereine (‚Jever Aktiv‘; Bürgerverein Jever) geladen sowie mehrere Bürger (Anlieger von Wallanlagen und ‚Terrasse‘), die sich durch die Krähen besonders betroffen fühlten.

Am Schluss der Veranstaltung kristallisierte sich als Zielvorstellung für Jever (die Überlegungen zu Sanderbusch sollen im Rahmen dieser Arbeit außer Betracht bleiben) eine Art Zweizonen-Modell heraus: Der Bereich der Wallanlagen wird durch verantwortungsvoll durchgeführte Maßnahmen (in der Hauptsache Entfernen alter Nester, Beseitigung von neugebauten Nestern vor Eiablage) (weitgehend) saatkrähenfrei gehalten, im Schlosspark dagegen wird keine Vergrämung erfolgen (Ausnahme: einige wenige Bäume außerhalb des Graftbereichs direkt vor dem Gebäude des Gymnasiums). Flankiert werden diese Maßnahme durch den Versuch, neue Nistgelegenheiten außerhalb des Stadtbereichs („auf dem Lande“) zu ermöglichen. Dazu sollte die Jäger- und Landwirtschaft eingebunden werden.

Zudem wird angestrebt, durch verstärkte Informationsarbeit mehr Verständnis für die Saatkrähen zu erreichen.

Mit diesem Konzept ging man aus der Beratung, es wird von den anwesenden Vertretern der Naturschutzverbände mitgetragen, auch wenn manche dem nur mit „Bauchschmerzen“ zustimmen konnten: Ein zu dem Treffen vorgelegtes Positionspapier der WAU etwa problematisierte, ob – statt nur an beson-

ders sensiblen Punkten – tatsächlich im gesamten Wallanlagenbereich vergrämt werden müsse. Außerdem erhebt sich die Frage, ob eine derart pauschale Lösung mit den Vorgaben von § 45 BNatSchG vereinbar ist, das nur einzelfallbezogene Ausnahmen zulässt, wenn zwingende Gründe des überwiegenden öffentlichen Interesses bestehen.

Von Anfang an war absehbar, dass der erarbeitete Lösungsansatz keine einhellige Zustimmung finden würde. So wurden bald nach den entsprechenden Presseberichten verschiedene Leserbriefe eingesandt, in denen sich Anwohner der ‚Terrasse‘ (am Schlosspark) beschwerten, dass sie die ‚Opfer‘ dieses ‚Kompromisses‘ wären. Und auch der beim Runden Tisch anwesende Vertreter des Bürgervereins kritisierte wenig später das Ergebnis als absolut nicht akzeptabel.

So ist davon auszugehen, dass die Saatkrähendiskussion spätestens mit Beginn der Brutsaison 2014 wieder in voller Schärfe entbrennen wird. Auch muss sich dann erweisen, wie wirksam eine gezielte Vergrämung in den Wallanlagen überhaupt durchgeführt werden kann.

Für das „Umsiedlungsprojekt“ hat der Landkreis ein Hofgehölz im Wangerland unweit von Jever in Aussicht. In einigen Bäumen sollen hier „Nester“ angebracht und der Standort so den Saatkrähen „schmackhaft“ gemacht werden. Auch hier gilt es dann die weitere Entwicklung abzuwarten. Dabei dürfte nicht allein die Frage interessant sein, inwieweit die Krähen solche ihnen angebotenen Baumgruppen tatsächlich annehmen, sondern noch mehr die Frage, wieweit sie hier im Falle einer tatsächlichen Ansiedlung längerfristig toleriert werden. Gerade im Wangerland hat es bis in die jüngste Zeit immer wieder Zerstörungen bestehender Kolonien gegeben, so wurde 2008 ein Vorkommen von 52 Saatkrähenpaaren an einer aufgelassenen Hofstelle östlich von Waddewarden (abseits

Das Echo, das die Linie des Runden Tisches im Meinungsteil zweier Lokalzeitungen gefunden hat, sei im Folgenden kommentarlos wiedergegeben:

Jeversches Wochenblatt

Es ist schon klar, dass es beim „Krähengipfel“ [...] nicht nur Gewinner geben würde. Viel zu sehr stehen die Interessen der betroffenen Bürger, die vor allem in der Nestbau- und Brutzeit unter dem Dreck und Lärm der wachsenden Saatkrähenkolonie in Jeverns Innenstadt leiden, die Ansichten der Naturschützer und die Vorgaben des Gesetzgebers im Widerspruch zueinander, als dass man auf eine Lösung hätte hoffen können, über die sich alle freuen.

Eine gewisse Entspannung ist erstmal absehbar für die Anwohner und Besucher der Wallanlagen in Jever, wo die Stadt sich in den nächsten Jahren Mühe geben wird, die lästigen Rabenvögel auf die sanfte Tour zu vertreiben.

Mehr durfte wohl niemand erwarten, nachdem die diesjährige Aktion der Stadtverwaltung, die Nester und Eier aus den Bäumen zu entfernen, auf so heftige Kritik seitens der Umweltschützer gestoßen war [...]

Gekniffen sind dagegen die Anwohner des Schlossparks. Der geplante Versuch, die Krähen von den Wallanlagen in die Bäume rund ums Schloss zu drängen, wird nicht dazu beitragen, dass sich die Diskussion um die Vögel beruhigt, denn kaum ein Wohngebiet ist so stark von der Krähenplage betroffen wie die Terrasse und das Sophienstift.

Bleibt der Wunschgedanke, die Krähen auf längere Sicht dazu bewegen zu können, wo sie ihr angestammtes Revier hatten [...] Zum Beispiel in die Baumkronen rund um die einsamen Gehöfte im Jeverland. Dass die seit Jahren krähnenfrei sind, lässt ja interessante Rückschlüsse zu. Wenn man die Rabenvögel loswerden will, gelingt das anscheinend auch...

Helmut Burlager

Nordwestzeitung (Lokalteil: Jeverlandbote)

Der Runde Tisch hat deutlich gezeigt: Jever ohne Saatkrähen wird es nicht geben. Selbst wenn die Nester-Entfernung in den Wallanlagen irgendwann in einigen Jahren Erfolge zeigt, wird es immer Stellen geben, an denen die Vögel zu hören und zu sehen sind. Das ist nach geltendem recht nicht zu ändern – man kann sich darüber ärgern, aber man muss es hinnehmen.

Dringend notwendig, das zeigt die Diskussion ebenfalls, ist Aufklärungsarbeit: Die Saatkrähe gilt noch immer als Nesträuber, soll aus reiner Boshaftigkeit Entenküken tothacken und Singvögel vertreiben. Und sie wird als Unheilbringer angesehen.

Die Vogel und Naturschützer sind gefragt, mit solchen Irrtümern aufzuräumen. Vielleicht hilft das auch, den Saatkrähen auf Dauer etwas gelassener zu begegnen.

Melanie Hanz

jeder Wohnbebauung) vor Ende der Brut-saison durch Unbekannte vernichtet.

Dass die angestrebte Aufklärungsarbeit vor diesem Hintergrund bitter notwendig ist, scheint offensichtlich. Konkret ist derzeit von Seiten der Schlossverwaltung die Entwicklung von Informationsmaterial vor allem zu den Saatkrähen im Schlosspark geplant. In manchen Köpfen fest zementierte Haltungen dürften damit aber, wenn überhaupt, nur sehr langfristig aufgeweicht werden.

7. Zusammenfassende Schlussbetrachtung

Brutansiedlungen von Saatkrähen in Städten Niedersachsens hat es bereits im 19. Jh. gegeben, seit den 1950er Jahren setzen sie „als Folge intensiver Nachstellungen“ in den Kolonien auf dem freien Lande verstärkt ein (HECKENROTH, 2009). Für den Stadtbereich von Jever sind solche Ansiedlungsversuche aus den 1950er und den 1970er Jahren überliefert.

Die Besiedlung blieb allerdings nicht von Dauer, in der Regel wurde sie durch massive Eingriffe bald unterbunden (0-Ton eines heute 85-jährigen Jeveraner Jägers: „Früher wurden die Saatkrähen totgeschossen. Wenn wir nur eine getroffen hatten, hauten die übrigen ab. Dadurch hatten wir sie immer im Griff“).

Erst als die Art, deren niedersächsischer Gesamtbestand Anfang der 1970er Jahre seinen Tiefstand erreicht hatte (HECKENROTH, H. & V. LASKE, 1997), in den späten 1970er Jahren stärkeren gesetzlichen Schutz erhielt (Bundesnaturschutzgesetz von 1976; EG Vogelschutzrichtlinie von 1979), verbesserte sich diese Situation langsam, die Saatkrähenbestände nahmen landesweit zu (HECKENROTH, H. & V. LASKE, 1997; HECKENROTH, 2009).

Diese Entwicklung schlägt sich in der Einstufung der Art in der Roten Liste für Niedersachsen nieder. Wurde sie 1976 noch in der Kategorie 1 (vom Erlöschen bedroht) geführt, so steht sie 2007 auf der Vorwarnliste, gilt also nicht mehr als akut bestandsgefährdet (KRÜGER & OLTMANN 2007).

Für das Jeverland kann eine deutliche Zunahme zunächst für den seit 1976 bestehenden Standort Sanderbusch aufgezeigt werden. Vermutlich von dieser oder von kleineren Kolonien in Wilhelmshaven ausgehend, wurde 1992 ein bereits in früheren Jahren gelegentlich zur Brut genutztes Wäldchen am Nordostrand von Jever, der Grashausbusch, neu besiedelt.

Seitdem hat sich im Stadtbereich Jever eine zunehmend größer werdende Population etabliert, die in den letzten Jahren eine Stärke von 600 bis 700 BP erreichte. Verbunden mit dieser Zunahme war die „Eroberung“ weiterer Teilareale in der Stadt. An erster Stelle ist hier der Schlosspark zu nennen, der inzwischen bis zu 80 % des jeverschen Gesamtbestandes beherbergt. An zweiter Stelle spielen die Wallanlagen eine

Rolle, die die Altstadt Jeverns als Reste der ehemaligen Befestigung umgeben und wie der Schlosspark einen Bestand hoher Bäume aufweisen. Infolge von teils per Ausnahmegenehmigung erlaubten, teils auf Privatinitiative hin durchgeführten illegalen Vergrümmungsmaßnahmen waren die Brutbestände in den 1995 erstmals besiedelten Wallanlagen allerdings starken Schwankungen unterworfen.

In privat vorgenommenen, nicht genehmigten Eingriffen ist (auch wenn sie im Einzelnen nicht direkt beweisbar sind) vermutlich auch der Grund für das Erlöschen von Teilkolonien am Stadtrand zu sehen. So ist eine erstmals 2008 auftretende Teilkolonie nahe dem Sportzentrum heute ebenso nicht mehr existent wie die Gründungskolonie von 1992 am Grashaus- / Herrngartenbusch.

In derartigen Bekämpfungsmaßnahmen schlägt sich ein in der Bevölkerung offenbar vorhandenes Unbehagen über Krähenvögel allgemein und speziell über die Saatkrähe als – wegen ihres Sozialverhaltens (Koloniebrüter) – auffälligsten Vertreter dieser Verwandtschaftsgruppe nieder. Überschriften von Zeitungsartikeln bringen diese Haltung auf den Punkt: „Keiner will die Krähen haben“ (NWZ, 11.4.2006).

Vermutlich ist die Ablehnung der Vögel keineswegs so einhellig, wie es solche pauschalen Aussagen nahe legen. Ein größerer Teil der Bevölkerung steht den Saatkrähen wahrscheinlich sogar eher indifferent gegenüber und wäre durchaus bereit, ihre städtischen Nistkolonien zu tolerieren. Einzelne Bürger verstehen sich sogar als ausgesprochene „Krähnenfreunde“, die sich am Sozialverhalten der Vögel erfreuen und den Ein- und Überflug großer Schwärme von Krähen und Dohlen als grandioses Naturschauspiel empfinden.

Es bedürfte in diesem Punkt jedoch eingehender und statistisch gesicherter

Befragungen, um unterschiedliche Einstellungen differenziert aufzuzeigen und genauer zu quantifizieren, und das kann im Rahmen dieser Untersuchung nicht geleistet werden.

Festzustellen bleibt aber, dass die öffentliche Diskussion eindeutig von den „Krähengegnern“ dominiert wird. In einer Vielzahl von Leserbriefen, Interviews wie auch in redaktionellen Beiträgen in der lokalen Presse, im Internet und bei anderen Gelegenheiten wurden und werden die durch die Saatkrähen verursachten Probleme (wie Verschmutzungen und Lärmbelästigungen) als unzumutbar dargestellt und die Forderung erhoben, der Besiedlung der Stadt durch Saatkrähen Einhalt zu gebieten.

Manche dieser Äußerungen sind kaum geeignet, zu einer sachlichen Diskussion beizutragen.

So werden die von den Krähen ausgehenden Unannehmlichkeiten vielfach erheblich aufgebauscht; vor allem aber finden sich immer wieder offenbar nur schwer auszurüttende Irrtümer (die Saatkrähe als Vogelmörder).

Auf der anderen Seite stehen Naturschutzverbände und Einzelpersonen, die an Natur- und Tierschutzgesetze erinnern und zu einem anderen Umgang mit den zweifellos gegebenen Problemen und zu einer gewissen Tolerierung der Saatkrähen auffordern.

Der öffentliche Druck, der sich seit Mitte der 1990er Jahre in Jever regelmäßig spätestens mit Beginn der Brutzeit aufbaute, nahm im Frühjahr 2013 ein bis dahin nicht bekanntes Ausmaß ein. Das führte dazu, dass der Stadt per Ausnahmeregelung durch den Landkreis Friesland als Untere Naturschutzbehörde erlaubt wurde, selbst noch während der Brutzeit Nester zu entnehmen, auch wenn diese bereits Eier enthielten.

Diese Maßnahme stieß bei Naturschutzverbänden (WAU, NABU) auf erheblichen Widerspruch. Auf deren Anfrage

hin befasste sich das Niedersächsische Umweltministerium mit dem Sachverhalt und untersagte derartige Maßnahmen für die Zukunft.

Diese klare Aussage ist nur zu begrüßen, denn damit ist eine eindeutige Grenze gezogen, die zuvor auch immer beachtet worden war: Per Ausnahmegenehmigung erteilte Umsiedlungs- bzw. Vergrämuungsaktionen dürfen grundsätzlich nur außerhalb der Brutzeit erfolgen.

Auf einer Sitzung des erweiterten „Runden Tisches Naturschutz im Landkreis Friesland“ wurde daraufhin ein Konzept besprochen, wie mit dem Saatkrähen-thema in Jever in Zukunft umzugehen sei. Die auf der Sitzung formulierte Zielvorstellung sieht vor, den Bereich der Wallanlagen künftig durch verantwortungsvoll gehandhabte Vergrämuungsaktionen (vor allem Nestentfernung) außerhalb der Brutzeit weitgehend von einer Besiedlung durch Saatkrähen frei zu halten. Die große Kolonie im Schlosspark, deren Entfernung in der öffentlichen Diskussion mehrfach gefordert wurde, bleibt dagegen unangetastet (sogenanntes Zwei-Zonen-Modell). Flankiert werden sollen diese Maßnahmen durch die Förderung von Neuansiedlungen im ländlichen Umland Jevers sowie durch verstärkte Informationsarbeit.

Wie erfolgreich dieses Konzept, gegen das sich in der Diskussion bereits deutlicher Widerstand (vor allem der Anlieger in der Nachbarschaft des Schlossparks) zeigt, greifen wird, muss die Zukunft zeigen. Mit hoher Wahrscheinlichkeit ist davon auszugehen, dass es keine schnellen und durchschlagenden Resultate geben wird. Jever wird sich noch auf Jahre hinaus mit seinen Saatkrähen arrangieren müssen. Einigen wird das übel aufstoßen, Vogelfreunde dagegen, zu denen sich der Verfasser ausdrücklich zählt, sehen in den von manchen gehassten Rabenvögeln sogar eine Bereicherung für die Stadt.

Die für Jever aufgezeigte Entwicklung ist vergleichbar der in anderen Städten Niedersachsens. Aus dem nordwestniedersächsischen Raum wären hier z. B. Achim, Diepholz, Leer, Verden und Weener u. a. zu nennen.

Die Stadt Leer veranstaltete im November 2011 ein in der Presse viel beachtetes „Krähensymposium“, an dem auch mehrere Vertreter des Landkreises Friesland und der Stadt Jever teilnahmen. In Referaten und Diskussionen wurde die Komplexität des Themas ebenso deutlich wie die daraus resultierende Schwierigkeit (um nicht zu sagen: Unmöglichkeit), Lösungen zu finden, die alle Seiten zufrieden stellen. Einen interessanten Ansatz, innerörtliche Saatkrähenkolonien in ein touristisches Konzept einzubinden („Saatkrähenlehrpfad“) trug in Leer die Psychologin Uta Maria Jürgens vor (Beispiel: Ascheberg / Holstein). Dieses Konzept wurde im Rahmen der jüngsten Diskussion in Jever von der Presse wieder vorgestellt (NWZ, 10.5.2013), fand aber zunächst kaum ein Echo und dürfte angesichts der „aufgeheizten“ Stimmung in der Stadt mittelfristig auch kaum eine Chance auf eine Realisierung haben.

Schnelle und von einem breiten Konsens getragene Lösungen sind nach allen bisherigen Erfahrungen auch nicht von einem Konzept zu erwarten, mit dessen Erarbeitung das Niedersächsische Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz (wohl nicht zuletzt durch die Vorgänge in Jever veranlasst) unlängst die Staatliche Vogelschutzbehörde im NLWKN beauftragt hat.

Die Frage, wie mit den Problemen umzugehen ist, welche die Saatkrähenbesiedlung von Städten und Ortschaften mit sich bringt, wird unsere Gesellschaft noch lange vermutlich noch lange beschäftigen.

Danksagung: Wertvolle Anregungen und manche Detailinformation für die Arbeit verdanke ich Gesprächen mit Vol-

ker BLECK (Stadt Jever), Thorsten KRÜGER (NLWKN) und Armin TUINMANN (Landkreis Friesland). Ihnen sei herzlich gedankt.

8. Literaturverzeichnis

BAIER, C., I. GABOR, W. MENKE & A. SANDER (2009): Schlosspark Jever (Museen im Nordwesten). Oldenburg (Isensee) 2009

BLASZYK, P. (1952): Zur Verbreitung der Saatkrähe zwischen Ems und Jade. Beitr. Naturkunde Nieders. Bd. 5 (1952) S. 70 - 72

HECKENROTH, H. & V. LASKE (1997): Atlas der Brutvögel Niedersachsens 1981 -1995. Naturschutz Landschaftspfl. Niedersachs. H. 37

HECKENROTH, H. (2009) Saatkrähe - *Corvus frugilegus*. In: ZANG, H., H. HECKENROTH & P. SÜDBECK (2009): Die Vögel Niedersachsens, Rabenvögel bis Ammern. Naturschutz Landschaftspfl. Niedersachs. B, H. 2.11

KRÜGER, T. & B. OLTMANNS (2007): Rote Liste der in Niedersachsen und Bremen gefährdeten Brutvögel. 7. Fassung (Informationsdienst Naturschutz Niedersachsen 3/2007)

MENKE, W. (2007): Veränderungen in der Vogelwelt des Jeverlandes zwischen den 1950er Jahren und heute. In: Der Historienkalender auf das Jahr 2008. Jever (METTCKER) 2007

PLÖTZ, C. (1996): Beobachtung einer Saatkrähenkolonie an der Schloßgraff Jever in der Zeit von Februar bis Juni 1996. Facharbeit zum Thema Ökologie am Mariengymnasium Jever (Typoskript)

SEITZ, J. (2009): Zur Geschichte der Sperlingsverfolgung in Niedersachsen - mit Beiträgen zur Verfolgung von Krähenvögel bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. In: ZANG, H., H. HECKENROTH & P. SÜDBECK (2009): Die Vögel Niedersachsens, Rabenvögel bis Ammern. Naturschutz Landschaftspfl. Niedersachs. B, H. 2.11

STAATLICHE VOGELSCHUTZWARTE NIEDER-
SÄCHSISCHES LANDESAMT FÜR ÖKOLOGIE
(1996): Saatkrähe *Corvus frugilegus* Brut-
plätze in Niedersachsen und Bremen
1971–1996 (Faltblatt)

TOM DIEK, P. (1933): Die Vogelwelt der
Jadestädte und ihrer Umgebung des
Jeverlandes und der Friesischen Wehde.

Anschrift des Verfassers:

Werner Menke
Ibenweg 7
26441 Jever
E-mail: menke@wau-jever.de